

Was der Abschlussbericht zeigt – und was offen bleibt

Die Ursache des tödlichen Flugzeugabsturzes von La Punt vor mehr als einem Jahr bleibt offen. Der neue Bericht zeigt aber: Die Maschine war beim Start in Samedan zu schwer und falsch beladen.

Marius Kretschmer

Mehr als ein Jahr nach dem tödlichen Flugzeugabsturz von La Punt Chamuesch liegt der Faktenbericht der Schweizerischen Sicherheitsuntersuchungsstelle SUST vor. Der Bericht rekonstruiert, was sich vor und nach dem Start auf dem Flugplatz Samedan nachweisen lässt – und zeigt zugleich, wie viele Fragen offenbleiben. Denn zentrale Daten fehlen: Es konnten keine Flugwegaufzeichnungen gesichert werden, das Wrack war durch Aufprall und Brand zu stark zerstört.

Die SUST nennt deshalb keine abschliessende Absturzursache. Sie hält aber mehrere sicherheitsrelevante Befunde fest: Die Maschine war beim Start zu schwer, der Schwerpunkt lag ausserhalb der zulässigen Grenze, vor dem Start trat Treibstoff aus den Überflusventilen aus, und die berechnete Höhenreserve Richtung Albulapass war knapp. Was bedeutet das konkret? Die wichtigsten Fragen und Antworten zum neuen Bericht.

Was ist neu?

Die SUST hält fest, dass die Extra 400, ein sechssitziges Kleinflugzeug, beim Start rund fünf Prozent schwerer war als erlaubt. Zudem lag der Schwerpunkt hinter der gemäss Pilotenhandbuch zulässigen hinteren Begrenzung. Ursache dafür waren Gepäck, Passagiere und die Vollbetankung des Flugzeuges. Das ist der wichtigste neue Befund. Er bedeutet aber nicht automatisch, dass die Überladung den Absturz verursacht hat. Die SUST formuliert keine solche Kausalkette.

Warum ist das Gewicht wichtig?

Die höchstzulässige Abflugmasse ist sicherheitsrelevant. Sie beeinflusst unter anderem Startstrecke, Steigleistung, Steuerbarkeit und Reserven. Im konkreten Fall hob die Maschine nach rund 870 Metern ab. Die vom Hersteller publizierte Startrollstrecke bei höchstzulässiger Abflugmasse und den damaligen Wetterbedingungen beträgt laut SUST rund 570 Meter.

Warum ist der Schwerpunkt wichtig?

Der Schwerpunkt beeinflusst, wie stabil und steuerbar ein Flugzeug ist. Liegt er zu weit hinten, kann das Flugverhalten kritischer werden. Besonders relevant ist das in der Start- und Steigflugphase, weil dort wenig Höhe und wenig Reaktionszeit bleiben. Die SUST hält fest, dass der Schwerpunkt der Maschine ausserhalb der zulässigen Grenze lag.

Gab es vor dem Start Hinweise auf Probleme?

Während der Betankung trat Flugbenzin aus den Überflusventilen der Flügel aus. Das hielt während des Rollens bis zur Piste an. Die Pilotin wurde von einer Mitarbeiterin des Fluginformationsdienstes



Flugzeugabsturz in La Punt: Die Feuerwehr löscht im März 2025 das Wrack.

Bild: Kantonspolizei Graubünden

darauf hingewiesen. Bevor das Flugzeug in die Startposition rollte, stoppte der Austritt. Der Bericht sagt nicht, dass dieser Treibstoffaustritt den Absturz verursachte.

Wie verlief der Flug?

Die Maschine startete am 17. März 2025 um 16.20 Uhr auf der Piste 03 in Samedan. Weil keine Flugwegdaten gesichert werden konnten, rekonstruierte die SUST den Verlauf anhand von Augenzeugen. Demnach flog die Maschine zunächst entlang des Inns bis La Punt Chamuesch. Dort leitete sie eine Linkskurve Richtung Albulatal ein. Um 16.22 Uhr stürzte sie am nordöstlichen Dorfrand in bewohntem Gebiet ab. Alle drei Insassen kamen ums Leben. Drittpersonen wurden nicht verletzt.

Welche Rolle spielte der Albulapass?

Der Rückflug sollte nach Kopenhagen-Roskilde in Dänemark führen. Der Flugplan sah zunächst Sichtflug und später einen Wechsel auf Instrumentenflug vor. Laut SUST hätte die Maschine bei La Punt nach rund zwei Minuten Flugzeit rechnerisch höchstens rund 2350 Meter über Meer erreichen können. Für einen Überflug des Albulapasses mit einer minimalen Sicherheitsreserve wären aber rund 2650 Meter über Meer nötig gewesen. Das zeigt: Für den geplanten Weiterflug Richtung Albulatal und Albulapass war die Höhenreserve knapp.

Gab es Hinweise auf einen technischen Defekt?

Einen klaren technischen Defekt nennt die SUST nicht. Am Wrack stellte sie fest, dass das Fahrwerk mit hoher Wahrscheinlichkeit eingefahren war. Das Spurenbild am Propeller spricht dafür, dass er beim Aufprall drehte. Die noch vorhandenen Steuerseile waren korrekt montiert. Einige wichtige Datenquellen konnten allerdings nicht ausgewertet werden: Das elektronische Motorüberwachungsgerät, zwei Mobiltelefone und ein Laptop wurden durch den Brand zerstört.

War der Motor auffällig?

Bei einer früheren Motorölanalyse wurden erhöhte Werte festgestellt:

Eisen und Chrom waren stark erhöht, Aluminium und Kupfer deutlich erhöht, Nickel leicht angestiegen. Der Bericht macht daraus aber keine Unfallursache.

Wie war das Wetter?

Die Sicht war gut und lag laut Bericht bei 45 bis 60 Kilometern. Der Wind in Samedan kam aus 320 Grad mit 8 Knoten, mit Böen bis 12 Knoten. Für den Albulapass nennt der Bericht 6 bis 10 Knoten Wind aus West. Möglich war lokale Turbulenz auf 2300 Metern über Meer. Ein offensichtliches Schlechtwetterzenario war es damit nicht. Relevant bleiben aber die alpinen Bedingungen: Start auf einem hoch gelegenen Flugplatz, Steigflug im Gebirge und notwendige Höhenreserve für einen Passübergang.

War Alkohol im Spiel?

Bei der Pilotin wurde eine Blutalkoholkonzentration von 0,53 Promille festgestellt. Die SUST hält aber fest, dass eine postmortale Entstehung eines Teils oder des gesamten Alkohols durch Gärungsprozesse nicht ausgeschlossen werden kann. Zudem ergaben die Analysen keinen Befund, der die Handlungs- oder Flugfähigkeit der Pilotin nachweislich eingeschränkt hätte. Die verkürzte Aussage, die Pilotin sei alkoholisiert gewesen, wäre deshalb falsch.

Was bleibt offen?

Offen bleibt, was in den letzten Sekunden des Fluges genau geschah. Unklar ist auch, ob die Beladung, die Schwerpunktfrage, die knappe Höhenreserve, lokale Turbulenzen oder andere Faktoren zusammenwirkten. Die SUST nennt keine abschliessende Ursache.

Was ist die wichtigste Erkenntnis?

Der Faktenbericht erklärt den Absturz nicht abschliessend. Er zeigt aber, unter welchen Bedingungen die Maschine in Samedan gestartet ist: Sie war zu schwer, der Schwerpunkt lag ausserhalb der zulässigen Grenze, und für den Weiterflug Richtung Albulapass blieb nach der berechneten Steigleistung wenig Reserve. Damit liefert die SUST keine Ursache, aber mehrere Befunde, die eine riskante Ausgangslage vor dem Start erkennen lassen.

Anemi Wick

Heimlich organisierte das rechtsextreme Netzwerk «Blood and Honour» für seine Anhänger ein Konzert in Thusis. Etwa hundert Neonazis feierten am 18. April ungehindert in der Thusner Karbidhalle, die unter einem Vorwand von den Veranstaltern angemietet wurde. Dies wirft einige Fragen auf:

Warum trafen sich Rechtsextreme ausgerechnet in Thusis?

Feiern, ohne aufzufallen – «SonntagsBlick»-Journalist Fabian Eberhard, der die rechtsextreme Szene seit Jahren beobachtet, kennt das Muster: «Es kommt immer wieder vor, dass Neonazis ländliche Räume für ihre Treffen nutzen, weil sie dort weniger Aufmerksamkeit und weniger Gegenwehr erwarten.» Auch die Polizeipräsenz sei an solchen Orten kleiner. Die Neonazis wollten in Thusis also unter sich bleiben.

Woher kamen die Neonazis?

Von einer «ausserkantonale organisierten rechtslastigen Gruppierung» schrieb die Kantonspolizei Graubünden später auf Anfrage. Die Antifaschistische Aktion Antifa Bern ordnet den Anlass der neonazistischen Gruppierung «Blood and Honour» Schweiz zu. Angereist seien etwas über hundert Rechtsextreme aus der ganzen Schweiz sowie «Blood and Honour»-Kader aus dem europäischen Ausland. Die Kantonspolizei Graubünden sprach gegenüber TV Südostschweiz von 60 bis 100 Personen. Der «SonntagsBlick» schrieb von knapp 150 Neonazis, die in Thusis den Geburtstag von Adolf Hitler feierten. Laut Journalist Eberhard ist es bei solchen Anlässen nicht unüblich, dass Personen aus dem nahen Ausland anreisen. Die Halle in Thusis gebucht habe ein Mann aus Schänis im Kanton St. Gallen, so Eberhard.

Warum schritt niemand ein?

Um die hundert Neonazis aus dem In- und Ausland reisen zu einem Rechtsrock-Konzert nach Thusis – und die Bündner Behörden lassen sie gewähren? Wie sich später herausstellte, war die Kantonspolizei Graubünden am dem Abend in Thusis vor Ort und hatte den Vermieter der Karbidhalle darüber in Kenntnis gesetzt, dass bei ihm Rechtsextreme feierten. Die Kantonspolizei konnte jedoch in jener Nacht «keine strafrechtlich relevanten Tatbestände» feststellen. Weitere Erkenntnisse könnten «aufgrund der laufenden Fallaufarbeitung sowie aus ermittlung- und sicherheitspolizeitaktischen Gründen» derzeit nicht kommuniziert werden, hiess es auf Anfrage. Ob es zum Neonazi-Treffen in Thusis ein rechtliches Nachspiel geben wird, ist unklar.

In der Schweiz sind weder «Blood and Honour»-Gruppierungen noch Konzerte von rechts- und linksextremen Gruppen verboten. Wenn aber an einer Veranstaltung Aussagen getätigt werden, die unter die Antirassismusstrafnorm fallen, können die kantonalen Justizbehörden im Nachhinein

Kurznachrichten

Mehr unter suedostschweiz.ch/miniregion

DOMAT/EMS

Mann nach Selbstunfall mit Motorrad mittelschwer verletzt

In Domat/Ems wurde ein 40-jähriger Töfffahrer am Mittwoch nach einem Sturz mittelschwer verletzt. Wie die Kantonspolizei Graubünden am Donnerstag mitteilte, ereignete sich der Vorfall um 22:10 Uhr auf der Via Innovativa. Dort war der Mann vom Bahnübergang her in Richtung Golfplatz unterwegs, als er mit seinem Töff gegen den Randstein prallte und zu Fall kam. Der Mitteilung zufolge leisteten Drittpersonen sowie die Feuerwehr Ems-Chemie Erste Hilfe, bevor die Rettung Chur die weitere medizinische Versorgung übernahm und den mittelschwer Verletzten ins Kantonsspital Graubünden brachte. (klk)

Bild: Kantonspolizei Graubünden



TUJETSCH

Tujetsch erhöht die Gäste- und Tourismustaxen

Die Tujetscher Gemeindeversammlung hat am Mittwochabend einer Teilrevision des Gesetzes und des Reglements über die Gäste- und Tourismustaxen gutgeheissen. Damit werden diese Abgaben ab 1. Januar 2027 erhöht, wie aus einer Mitteilung der Gemeinde hervorgeht. Ausserdem wird die Befreiung von der Gästetaxe für Kinder bis zu einem Alter von sechs statt wie bisher zwölf Jahren heruntersetzt. Genehmigt wurde auch die Rechnung 2025 der Gemeinde. Sie weist bei einem Aufwand von 19,3 Millionen Franken einen Gewinn von fast 250 000 Franken aus. Netto investiert wurden gemäss Mitteilung 4,7 Millionen Franken. Ebenfalls angenommen wurde die Rechnung der gemeindeeigenen Energia Alpina. Vom Gewinn von knapp 1,7 Millionen Franken fliessen 700 000 Franken an die Gemeinde, 958 000 Franken werden auf die neue Rechnung vorgetragen. Der Rest gelangt in die gesetzliche Reserve. (jfp)

INSERAT

Die Gastronomie in Graubünden lebt von genügend Fachkräften. Ein starrer Bevölkerungsdeckel verschärft den Personalmangel, gefährdet unsere Bergbetriebe und schwächt den Tourismus im Kanton.

Seppo Caluori
Präsident GastroGraubünden,
Grossrat Die Mitte GR

CHAOS-INITIATIVE NEIN
www.nein-chaos.ch



In der Schweiz nicht verboten: Veranstaltungen des neonazistischen Netzwerks «Blood and Honour». Hier laufen Mitglieder der Gruppierung an einer Kundgebung in Appenzell im Oktober 2007.

Bild: Steffen Schmidt / Keystone

Rechtsradikale in den Bergen: Warum Neonazis ungestört in Thuisis feiern konnten

Die Rechtsextremen, die sich in Thuisis trafen, sind gut vernetzt – auch international. Wir analysieren, woher sie kamen, warum niemand einschritt und wie aktiv die Neonazi-Szene in Graubünden ist.

der Universität Freiburg als Professor für Zeitgeschichte zur radikalen Rechten in der Schweiz. «150 Leute, das sind nicht wenige, das ist meines Erachtens kein privater Raum mehr», sagt er. Für ihn ist das Nichteinschreiten der Polizei erklärungsbedürftig. Auch deshalb, weil die Gruppierung «Blood and Honour» ein neonazistisches Netzwerk sei, das in Deutschland seit mehr als 20 Jahren verboten sei.

Skenderovic geht davon aus, dass auch Leute aus Deutschland nach Thuisis angereist waren. Dass die Schweiz zum Rückzugsgebiet und zur Drehscheibe für den europäischen Rechtsextremismus wurde, habe eine lange Geschichte, sagt der Historiker. Er befürchtet einen Imageschaden für das Land: Immer wieder werde er von deutschen Medien gefragt, warum in der Schweiz kaum jemand auf den transnationalen Austausch in der rechtsextremen Szene reagiere. «Wenn man hier bei Vorfällen wie in Thuisis ratlos bleibt, wie man reagieren soll, dann fehlt, glaube ich, schlicht der politische und gesellschaftliche Wille, sich mit Rechtsextremismus auseinanderzusetzen.» Dies zeige sich gerade im Kanton Graubünden auch in seiner sehr zähflüssigen historischen Aufarbeitung des Rechtsextremismus: Etwa jene zum mutmasslich rechtsextremen Brandanschlag in Chur 1989, bei dem vier tamilische Geflüchtete ums Leben kamen. Der Fall ist bis heute ungeklärt.

Existiert eine aktive Neonaziszene im Kanton?

Die Kantonspolizei Graubünden verfügt derzeit über keine Erkenntnisse zu einer organisierten rechtsextremen Szene im Kanton. «Einzelne im Kanton wohnhafte Personen unterhalten jedoch Kontakte zur gewalttätigen rechtsextremen Szene im In- und Ausland», teilt die Polizei auf Anfrage mit.

Mit einer deutlichen Zunahme rechtsextrem orientierter Personen sei in Graubünden gegenwärtig nicht zu rechnen, schreibt die Kantonspolizei Graubünden. Eine Radikalisierung über soziale Kontakte oder soziale Medien könne jedoch nicht ausgeschlossen werden. Die Radikalisierung verlagere sich zunehmend in den digitalen Raum. Dies stelle aufgrund des internationalen Umfelds sowie der anonymen Nutzungsmöglichkeiten von Plattformen eine besondere Herausforderung dar.

handeln. Dies hält der Nachrichtendienst des Bundes fest.

Reagieren andere Kantone entschlossener auf Neonazi-Konzerte?

Manche Kantone gehen einen Schritt weiter: St. Gallen und Schwyz haben ihre Polizeigesetze vor einiger Zeit verschärft, um auch präventiv handeln zu können. Die St. Galler Behörde reagierte

damit auf einen Vorfall, der für internationales Aufsehen sorgte: Im Oktober 2016 veranstalteten Neonazis im Toggenburg ein Konzert mit rund 5000 Besuchern – und die Behörden schauten zu. Die Polizei konnte die Veranstaltung nicht verbieten, da ihr damals die gesetzliche Grundlage fehlte. Zu diesem Grossanlass reisten Rechtsextreme aus mehreren europäischen Ländern an. Die Organisatoren des Konzerts: «Blood and Honour». Wie in Thuisis wurde auch bei die-

ser Party der Vermieter der Halle über den wahren Charakter des Anlasses getäuscht.

Die Lehren aus diesem Vorfall zeigten Wirkung: Gestützt auf einen neu geschaffenen Artikel im Polizeigesetz verhinderte die Kantonspolizei St. Gallen im Juni 2022 ein geplantes Neonazi-Konzert in Kaltbrunn. Da «Blood and Honour» und Konsorten nun in St. Gallen effektiv ausgebremst sind, weichen sie auf andere Kantone aus, die ihre Gesetze

nicht angepasst haben – wie eben am 18. April auf das nahe Graubünden, in Thuisis. Hier schritt die Polizei nicht ein und machte den Vorfall nicht publik.

Wie geht Graubünden um mit Rechtsextremismus?

«Sehr irritiert» darüber, dass eine grosse Gruppe von Rechtsextremen in Thuisis ungehindert feiern konnte, ist der Historiker Damir Skenderovic. Er forscht an

«Blood and Honour»: international, verfassungsfeindlich, in Deutschland verboten

«Blood and Honour» ist ein internationales neonazistisches Netzwerk mit Divisionen in Europa, Nord- und Südamerika und Australien. Darüber informiert die deutsche Bundeszentrale für politische Bildung. Der Name «Blood and Honour» bezieht sich auf die Losung der Hitler-Jugend: «Blut und Ehre».

Gegründet wurde die Gruppierung 1987 in Grossbritannien. Die deutsche Division von «Blood and Honour» ist seit September 2000 verboten. Das deutsche Bundesministerium des Innern begründete das Verbot damit, dass sich die Division gegen die verfassungsmässige Ordnung und den

Gedanken der Völkerverständigung richtete. «Blood and Honour» Deutschland bleibt jedoch unter wechselnden Namen weiter aktiv. In der Schweiz, wo kein Verbot der Gruppierung besteht, werden immer mal wieder rechtsextreme Konzerte mit «Blood and Honour» in Verbindung gebracht. (awi)

Die «Neue Rechte» in der Schweiz: rechtsextremes Gedankengut, TikTok-tauglich

Alteingesessene Neonazi-Strukturen wie «Blood and Honour» haben nach Einschätzung des Journalisten und Rechtsextremismus-Experten Fabian Eberhard in der Schweiz kaum mehr Zulauf. «Ganz anders die junge, identitäre Szene. Deren Anhänger geben sich hip und TikTok-tauglich und schaffen es zunehmend, den Rechtsextremismus für

junge Menschen wieder attraktiv erscheinen zu lassen.» Sie tragen weder Glatzen noch Bomberjacken, und sie tarnen rechtsextreme Inhalte mit neuen Begriffen – etwa «Bevölkerungsaustausch» oder «ethno-kulturelle Identität». Sie veranstalten Wandern in der Natur und Sporttrainings und

organisieren Vorträge zur «Remigration» einer massenhaften Rückführung von Migranten in ihre Herkunftsländer. Allen voran: die Schweizer Gruppierung «Junge Tat». Auch Veranstaltungen der «Jungen Tat» wurden schon unterbunden: Im Dezember 2024 verhinderte die Stadt Illnau-Effretikon im Kanton Zürich einen Vortrag der Gruppierung mit

AfD-Gästen im Illnauer Restaurant «Rössli». Als Eigentümerin der Liegenschaft untersagte die Stadt die Veranstaltung per Verfügung. In dieser Konstellation war das Verbot ohne Gesetzesrevision und ohne Polizeieinsatz vor Ort möglich. Die «Junge Tat» wich daraufhin allerdings mit ihrer Veranstaltung nach Kloten aus – wo man sie gewähren liess. (awi)